

Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965 [Fortsetzung]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

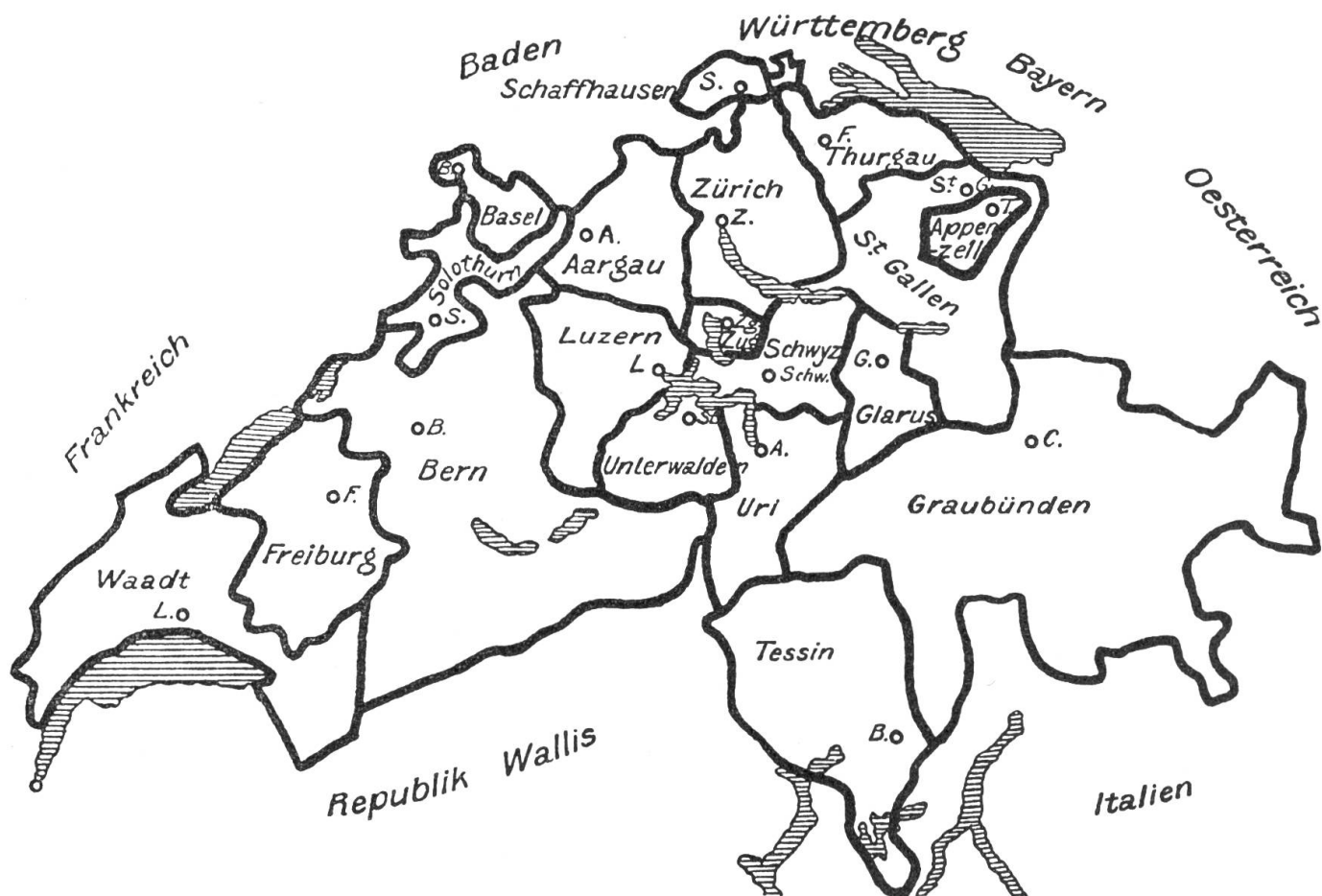
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965



Da stimmt doch etwas nicht

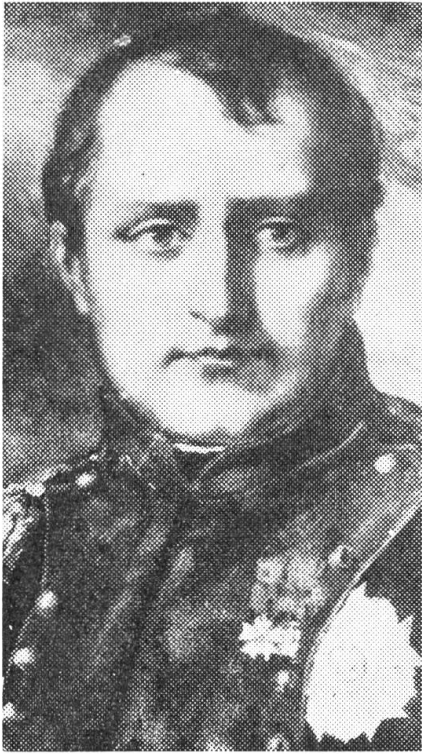
Aufmerksame Leser werden sofort merken, daß in der abgebildeten Landkarte der Schweiz etwas nicht stimmt. Es fehlen darauf die Kantone Neuenburg und Genf. Statt Kanton Wallis heißt es Republik Wallis. Aber sie gehört auf dieser Karte nicht zur Schweiz. Weiter fehlen die Gebiete des bernischen Juras. Die Landesgrenze Schweiz—Frankreich verläuft auf weite Strecken dem Jurafuß entlang. — Trotzdem ist die Karte nicht das Phantasieprodukt eines Zeichners. Sie stellt genau den Umfang der Schweiz im Jahre 1803 dar.

Napoleon befiehlt, die Schweizer haben zu gehorchen

Einst zwang ein Mann namens Hitler einem großen Teil der europäischen Länder und Staaten seinen Willen auf. Mit

seiner Macht und Herrlichkeit war es vor 20 Jahren zu Ende. — Am Anfang des 19. Jahrhunderts war es der französische Machthaber Napoleon, der halb Europa beherrschte. Auch die Schweiz kam unter seine Herrschaft. 1798 besetzten französische Truppen unser Land. (In Nr. 15/16 1964 haben wir eine Erzählung aus jenen Tagen gebracht.) Die bisherige staatliche Ordnung wurde aufgelöst. Teils freiwillig, teils mit Waffengewalt dazu gezwungen, nahmen die Schweizer eine neue Verfassung an. Diese Verfassung war von der Regierung in Paris gemacht worden. Von nun an gab es keine selbständigen Kantonsregierungen mehr. Es wurde eine Zentralregierung eingesetzt. Sie bestand aus fünf Mitgliedern und hieß Direktorium. Und der neugeordnete Staat erhielt den Namen: Helvetische Republik. Ein großer Teil des Volkes hatte keine Freude an der neuen Ordnung. Die Befehle

und Verordnungen des Direktoriums wurden nur widerwillig oder gar nicht befolgt. Es kam sogar zu einem Aufbruch. Das Direktorium mußte nach Lausanne fliehen. Und nach gut zwei Jahren war es mit der neuen staatlichen Ordnung schon vorbei. Doch die Schweizer konnten sich nicht auf etwas Besseres einigen. Es gab zwei Parteien, die im Meinungsstreite miteinander lagen.



Napoleon
Bonaparte

Ihr habt Euch drei Jahre gezankt, ohne Euch zu verstehen

Dieser politische Zank und Streit in unserem Lande dauerte wirklich fast drei Jahre lang. Das war eine riesige Gefahr für das Weiterbestehen der Eidgenossenschaft. Österreich hätte nur zu gerne den deutschsprechenden Teil unseres Landes seinem Staate einverleibt. Aber das paßte nicht in die Pläne des französischen Diktators. Im Dezember 1802 lud er die helvetische Regierung und die Kantone ein, Abgeordnete nach Paris zu schicken. Es wurden im ganzen dreiundsechzig Männer nach Paris geschickt. Napoleon sagte zu ihnen: «Ihr habt Euch drei Jahre gezankt, ohne Euch zu verstehen. Wenn man Euch noch

länger Euch selber überläßt, werdet Ihr Euch noch drei Jahre lang streiten und gegenseitig umbringen, ohne Euch besser zu verstehen. — Ich will nun der Vermittler (Schiedsrichter) Eures Streites sein!» Napoleon fragte aber nicht lange nach den Meinungen der schweizerischen Abgeordneten. Er legte ihnen einfach eine neue Verfassung vor. Sie konnten nur ja oder nein dazu sagen. Natürlich sagten sie ja. Es blieb ihnen ja nichts anderes übrig, als zu gehorchen. Vor 1798 bestand die Eidgenossenschaft aus 13 Kantonen. Nach der neuen Verfassung bestand sie nun aus 19 Kantonen. Sechs neue kamen dazu: Sankt Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt. Das waren vor der Franzosenzeit mit Ausnahme von Graubünden und einem Teil des St.-Gallerlandes Untertanengebiete der Eidgenossen gewesen. Das heißt, sie gehörten auch zur Schweiz, aber ihre Bewohner hatten keine politischen Rechte gehabt.

Jahrhundertealte Bande werden zerrissen

Seit Jahrhunderten hatten die Genfer, Walliser (Oberwallis) und Neuenburger als Freunde und Verbündete zu den Eidgenossen gehört. Napoleon kümmerte sich nicht darum. Aus dem Wallis machte er eine von den Eidgenossen losgetrennte Republik. (1810 löste er sie wieder auf, und das Wallis wurde französisches Staatsgebiet.) Genf und Neuenburg verloren ihre Selbständigkeit und wurden ein Teil von Frankreich. Auch Biel und das Gebiet des heutigen Berner Juras, das einmal dem mit den Eidgenossen verbündeten Bischof von Basel gehört hatte, schnappte er weg. Die Grenzen der Eidgenossenschaft verliefen so, wie es die abgebildete Karte zeigt. Aber es war eine

Eidgenossenschaft mit einem Vormund.

Die zu einem Staatenbund zusammengeschlossenen 19 Kantone waren selbständig. Sie durften sich selber regieren, und Napoleon mischte sich nicht in ihre Geschäfte

ein. Doch die Eidgenossenschaft als Ganzes war nicht frei und unabhängig. Sie durfte z. B. nicht neutral sein, wie sie es gerne wollte. Im Gegenteil. Napoleon verpflichtete die Eidgenossenschaft, daß sie dauernd 16 000 Mann in seinen Kriegsdienst stellen müsse. Er brauchte die Schweizer für seine endlosen Kriege. So mußten 1812 mehr als 8000 Schweizer mit in den Krieg gegen Rußland ziehen. Rund 7000 von ihnen kehrten nicht mehr in die Heimat zurück. Sie verloren in diesem Kriegszug das Leben. Das war ein großes Blutopfer für unser kleines Land. Es zählte damals ja kaum 1,5 Millionen Einwohner.

Große Gewalt wird nicht alt

Das mußte auch Napoleon erfahren, der inzwischen Kaiser der Franzosen geworden war. Er verlor — wie Hitler — die Schlacht in Rußland. Und er verlor im Oktober 1813 auch die große Völkerschlacht bei Leipzig. Er hatte kein Kriegsglück mehr und mußte 1814 abdanken. Er wurde gezwungen, Frankreich zu verlassen und auf der Insel Elba im Mittelmeer zu wohnen.

Nun war die Schweiz von ihrem Vormund erlöst. Aber neue Machthaber traten an seine Stelle, wie der Zar von Rußland, der Kaiser von Österreich, der König von Preußen, die neuen Herren in Frankreich usw. Es war gar nicht so sicher, ob diese unserem Lande freundlich gesinnt seien.

Der Kongreß in Wien

Nach dem Sturze Napoleons versammelten sich die Fürsten und Staatsmänner Europas zu einem Kongreß in Wien. Er dauerte vom September 1814 bis Juni 1815. Diese Versammlung sollte die politischen Verhältnisse in Europa neu ordnen. Auch die Schweiz durfte Vertreter schicken. Sie erreichten in mühsamen Verhandlungen ihr Ziel. Die großen Machthaber waren damit einverstanden, daß das Wallis, Neuenburg und Genf wieder Glieder der Eidgenossen-

schaft wurden. Genf erhielt sogar die ehemals französische Landschaft Versoix. So war es auch auf dem Lande mit der übrigen Eidgenossenschaft direkt verbunden.



Mit Freude wurden das Wallis, Neuenburg und Genf als 20., 21. und 22. Kanton in den Staatenbund der Eidgenossen aufgenommen. An dieses Ereignis erinnert die abgebildete Sonder-Briefmarke. Diese drei Kantone feiern das Jubiläum der 150-jährigen vollen Zugehörigkeit zur Schweizerischen Eidgenossenschaft. Die Berner erhielten als Ersatz für das ehemalige Untertanenland Waadt das Juragebiet. Damit waren die Grenzen der Schweiz festgelegt. Sie sind bis heute so geblieben und sollen auch immer so bleiben.

Unerfüllte Wünsche, aber dafür ein anderer wertvoller Erfolg

Die Eidgenossen hätten gerne das Veltlin wieder gehabt. Es gehörte bis zur Franzosenzeit als Untertanenland zu Graubünden. Aber Österreich wollte es nicht mehr hergeben. (Später kam das Veltlin dann zu Italien.) Auch die Stadt Konstanz hätten die Eidgenossen gerne gehabt. Dieser Wunsch wurde ebenfalls nicht erfüllt. Dafür anerkannten die europäischen Mächte am 20. November 1815 im Vertrag zu Paris die immerwährende Neutralität der Schweiz. Das war viel wertvoller als der Wiedergewinn des verlorenen Veltlins und die Einverleibung von Konstanz. Dank dieser Neutralität wurde die Schweiz nicht mehr in fremde Kriegshändel hineingezogen. Und weil wir sie auch selber verteidigen wollen, blieben wir seither von der Besetzung unseres Landes durch fremde Kriegsheere verschont. Ro.